Stecknadeln und Stahlfedern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **138 (1859)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-373022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Baden, Rheinhessen und Rheinbaiern erschrecklich viel Taback, und im Herbst sieht man fast die Häuser nicht mehr vor Tabacksblättern, die an Schnüren zum Trocknen aufgehängt werden. Für die vielen Tausend und Millionen Zigarren, die man daraus macht, braucht man Kistchen und hat der Fournierschneider Deines in Hanau eine Säge, die schneidet wöchentlich nicht nur Bretter und Bauholz, sondern 3000 Quadratfuß Borden und das Zeug für 20,000 Zigarrenkisten, die in der Fabrik sogleich fertig gemacht werden.

Sonst hat man gar spöttisch von den „Schwefelholzmännern" gesprochen; denn es waren lauter arme Leute und unter den Kaufleuten, was der Spatz unter den Vögeln. Aber unsere Zeit, die so Manches anders macht, hat auch dieses umgekehrt. Man fabrizirt die Zündhölzchen in großen Fabriken, und wenn eine solche nur fünf Millionen Stück im Tag liefert, so ist sie erst eine mittlere. Da guck einmal bei dem Zündholzmann Pollack in Wien zu: da sind 2800 Menschen von Morgen bis Abend beschäftigt, Zündhölzchen und Zünderchen in allen Formen und Arten zu machen, Holz zu bereiten, zu spalten, zu zählen, den Zündstoff zu backen, zu trocknen, die Hölzchen zu packen u. s. w., — sage 2800 Schwefelholzmacher in einer Fabrik!

Da ist Einer zu St. Andreasberg im Hannoverschen, der hat gar drei solcher Fabriken und liefert täglich 5—8 Millionen Zündhölzer und 1 — 1½ Millionen Zündkerzchen. Daneben laufen und schwirren 200 Drehbänke, die im Tage 15 — 20,000 Stück gedrehte Holzbüchsen und 60 — 70,000 Schächtelchen liefern. Der geneigte Leser mag sich denken, was das in einer Woche für einen Haufen giebt!

Im Oesterreichischen sind noch zwei Zündholzfabriken, deren jede ihre tausend Arbeiter zählt, und eine derselben berechnet ihren Holzverbrauch für Zündhölzchen und Schächtelchen jährlich zu 3000 Klafter. Wollte man alle in einem Jahre von einer dieser Fabriken gelieferten Hölzchen neben einander legen, so könnte man damit etwa viermal den Erdkreis umspannen. Man möchte nur fragen, wo die Fabrikanten mit all dieser Waare nur hin wollen. Aber die Zigarrenraucher und die Küchenmägde sorgen schon für Absatz.

Andere Fabrikanten lassen ganze Armeen, jedoch nur von bleiernen Soldaten, aus ihren Werkstätten hervorgehen, und ein Nürnberger verbraucht jährlich 160 Zentner dieser Waare.

Jedes Kind trägt heutzutage gern sein Halsband von Glasperlen. Sie sind gar nicht mehr theuer. Eine Fabrik liefert das Tausend der ordinären Sorten um 6½ Kreuzer. Da möchte man fragen, was denn dem Arbeiter noch bleibt, selbst wenn auch der Herr das Glas stiehlt. — Antwort: Der Herr braucht das Glas nicht zu stehlen; der Arbeiter bekommt für's Tausend 2¼ Kreuzer Arbeitslohn, kann's aber im Tage auf 30,000 Stück bringen und schlägt also seinen Gulden und 7½ Kreuzer Tagelohn heraus — und dennoch wird das Tausend um 6½ Kreuzer verkauft. Muß es da nicht die Menge bringen?

Stecknadeln und Stahlfedern.

Die gemeine, verächtlich behandelte Stecknadel ist gleichwohl eines der größten Wunder unseres industriellen Zeitalters. Die Stecknadelfabrik liefert 12,000 Artikel für etwa 4 Franken, zu deren jedem der Fleiß und das Geschick von 14 Arbeitern nöthig waren. Ein Mann schneidet den Draht zu 230,000 bis 240,000 Stecknadeln täglich. Ein Anderer macht in derselben Zeit eben so viel Knöpfe. Ein Kind bringt bis 36,000 Nadeln täglich aufs Papier. Die neueren, zum Aufstecken gebrauchten Maschinen übertreffen Handarbeit um beinahe das Doppelte. In England allein werden täglich im Durchschnitt 15 Millionen Stecknadeln verbraucht, was noch sehr ökonomisch ist, da hierbei nicht Jeder täglich eine verlieren darf. — Eben so großartig im Kleinen ist die Fabrikation und der Verbrauch von Stahlfedern. Die gewöhnlichste Stahlfeder muß durch wenigstens 16 besondere Prozesse passiren, ehe sie gebraucht werden kann; feinere Sorten von verschiedenen besseren und edleren Metallen und Kompositionen gehen nicht selten durch die Hände von 20 bis 30 Arbeitern. Der Preis und die Arten von Metallfedern sind fast eben so ungeheuer geworden, als die Menge des Verbrauches. Eine englische Fabrik, durchaus noch nicht die größte, fabrizirt 40,000 Stück. Die Preise sind von 6 Rp. bis 8 Fr. und darüber für's Dutzend.